



## **Schreibwerkstatt zum Thema "Gewalt in der Pflege"**

**Ziel:** In der Beziehung zwischen gepflegten und pflegenden Frauen und ihrem sozialen Umfeld können die vielschichtigen Strukturen von gewalttätigem Verhalten deutlich werden. Nicht immer gibt es nur einseitig Täterin und Opfer, ZuschauerInnen und helfende SamariterInnen, sondern Rollenwechsel zwischen allen Beteiligten. In einer Schreibwerkstatt können die Teilnehmenden ihre eigenen Rollen vor den jeweiligen strukturellen, kulturellen und persönlichen Hintergründen reflektieren. Eine Schreibwerkstatt kann in hervorragender Weise leisten, den Blick auf die eigene Beteiligung zu lenken. Wichtig ist allerdings, dass alle Beteiligten informiert sind und freiwillig mitmachen möchten. Deshalb sollte eine Vorbesprechung mit der Gruppe stattfinden.

### **Die Schreibwerkstatt**

Eine Schreibwerkstatt wird in der Regel durch eine ausgebildete Schreiblehrerin durchgeführt. Diese Beschreibung hier soll helfen, dass Sie es Ihnen auch ohne diese Fachfrau gelingt. Allerdings ist die Methode, besonders wenn es sich um ein so sensibles Thema wie Gewalterfahrung in der Pflege handelt, auch eine therapeutische. Deshalb ist ein gutes Maß an Sensibilität bei der Leiterin Voraussetzung. Sie muss wissen, dass die Schreibwerkstatt eine Eigendynamik hat. Es können Erinnerungen an Erfahrungen geweckt werden, die sehr schmerzlich sind und zu Gefühlsausbrüchen führen. Lachen und Weinen bekommen in der Schreibwerkstatt Raum.

Die Schreibwerkstatt geht davon aus: Jede Frau, die schreiben kann, kann schreiben. Auch des Schreibens ungeübte Frauen sind hier richtig. Ihr Geschriebenes tragen sie selbst vor und müssen es nicht aus der Hand geben. Da das Tempo der Einzelnen unterschiedlich ist, kann es vorkommen, dass die eine oder andere signalisiert, dass sie mit ihrem Text nicht fertig wird. Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wir liegen in der insgesamt geplanten Zeit gut, dann können wir wenige Minuten zugeben. Oder wir machen Mut, den „Torso“ als solchen einzubringen. Das Schreiben mündet in fast jedem Fall in das Gespräch der Gruppe ein. Jeder Beitrag wird besprochen, deshalb sollte die Gruppe nicht so groß sein (Idealgröße: 8 bis 10 Frauen).

Der Vorteil des Schreibens gegenüber einem Gespräch besteht darin, dass jede Beteiligte zunächst bei sich selbst bleibt. Beeinflussung durch Erfahrungen und Meinungen der anderen ist ausgeschlossen. Das ergibt sehr authentische Texte, die alle Beteiligten als Bereicherung erleben werden. Es geht also nicht darum, an Stil und Ausdruck der Einzelnen zu feilen, um ein druckreifes Erzeugnis zu bekommen, sondern einzig und allein um die Inhalte.

**Dauer:** 1,5 bis 2 Stunden

**Material:** Fallbeispiel zum Thema Pflege (*Vorschlag: siehe unten*), genügend Papier für jede Teilnehmerin, Bleistifte. Zum Schreiben sollten wir um einen Tisch sitzen und jede genügend Platz haben.

## **Ablauf:**

### **Einführung durch die Leiterin**

Immer wieder lesen wir von Gewalttaten gegenüber älteren Menschen in stationärer oder häuslicher Pflege. Die Pflege von Angehörigen betrifft viele von uns. Die meisten Frauen kommen irgendwann in ihrem Leben in die Situation, für pflegebedürftige Angehörige sorgen zu müssen. Wir sind froh, wenn das Thema „Gewalt in der Pflege“ uns nicht betrifft, es weit von uns weg ist. Trotzdem macht uns das Thema Gewalt immer Angst. Wahrscheinlich ist uns allen klar, dass da so manches in uns selbst schlummert. Heute nehmen wir uns Zeit, darüber etwas Klarheit zu bekommen. Aber wir halten keine peinliche Selbstinquisition. Eine Schreibwerkstatt hat auch etwas mit Spiel zu tun. Hier sind die Spielregeln:

- Was ich schreibe, ist mein Eigentum. Nur mit meiner Einwilligung gebe ich es aus der Hand.
- Soweit das möglich ist, werden immer alle Beiträge vorgelesen und besprochen.
- Die Zeitangaben erscheinen sehr knapp. Dahinter steckt die Absicht, dass in kurzer Zeit zum Vorschein kommt, was bei mir obenauf liegt.

### **Vorübung**

- In der Mitte des Tisches liegt ein großes Blatt. Darauf steht das Wort "Pflege". Wir sammeln gemeinsam Begriffe, die uns dazu einfallen. Bitte nicht sprechen, dafür aber deutlich schreiben. Bitte nur Substantive und Verben wie "Autos" und "rennen". Die Begriffe müssen aber nicht zusammengehören (Zeit: 3 Minuten).
- **Schreibaufgabe:** Jede sucht sich drei Substantive und drei Verben aus.
- Dann schreibt sie dazu eine kleine Geschichte (Zeit: 5 Minuten).
- Erst jetzt: Information durch die Leiterin über die vier Rollen im Umfeld von Gewalt: Opfer, Täterinnen, Samariterinnen, Zuschauerinnen.
- Die zuvor geschriebenen Kurzgeschichten werden reihum vorgelesen. Nach jeder Geschichte können die Teilnehmerinnen kurz reagieren: "Mir ist aufgefallen" - "Erschrocken bin ich ..." - "Nachdenkenswert finde ich ..." (Es geht also nicht darum, den Inhalt des Geschriebenen zu kommentieren, sondern zu fragen: Was hat es bei mir ausgelöst?)
- Welche Rollen haben wir beim Schreiben unserer Geschichten eingenommen? (Die Information ist ja erst nach dem Schreiben gegeben worden, also haben wir alle spontan entschieden. Welche Rolle war nicht vertreten? Woran mag das liegen?)

### **Arbeit mit dem Fallbeispiel** (Text siehe unten)

Dieses Mal werden die Rollen mittels Los vorher festgelegt. Die Leiterin hat entsprechend der Teilnehmerinnenzahl für jede Rolle mehrere Kärtchen, die sie entweder verdeckt verteilt oder ziehen lässt. Die Leiterin liest den Text: "Fallbeispiel zur Pflege" vor. Es soll kurz darüber gesprochen werden, wer in diesem Beispiel Täterin, Opfer, Samariterin und Zuschauerin ist. Jede Teilnehmerin bekommt den Text in die Hand.

### **Schreibaufgabe**

Sie schlüpfen jetzt in die Rolle, die Sie durch Ihr Kärtchen einnehmen sollen. Bitte schreiben Sie den Hergang der Geschichte in der Ich-Form auf. Wie sieht die Geschichte aus der Perspektive Ihrer Rolle aus? (Zeit: 10 Minuten).

Die Beiträge werden anschließend vorgelesen in der Reihenfolge: Opfergeschichten, Täterinnengeschichten, Samariterinnengeschichten, Zuschauerinnengeschichten. Das entspricht wahrscheinlich dem Grad der Betroffenheit.

Eigentlich gibt es zu diesen Beiträgen nicht viel zu sagen. Sie sprechen für sich selbst, besonders die je unterschiedlichen zur selben Rolle.

*Achtung:* Es darf keine Zensur geben wie "Das ist richtig" oder "So stimmt das nicht" oder "So sehe ich das auch". Es ist wichtig, dass die Betroffenheit der Einzelnen Raum bekommt.

Wenn genug Zeit da ist, könnte man eine zweite, dritte und vierte Runde anhängen, in der die Teilnehmerinnen die gleiche Geschichte je aus einer anderen Perspektive, aus einer anderen Rolle heraus aufschreiben.

Am Schluss könnte überlegt werden, welche alternativen Handlungsmöglichkeiten es für alle Beteiligten geben könnte. Welche strukturellen, kulturellen und persönlichen Umstände könnten geändert werden, damit die Situation nicht in Gewalt hineinführt?

**Abschluss:** Schreiben Sie bitte noch einen Satz als Resümee für heute auf. Diese Sätze werden unser Gebet. Wir zünden eine Kerze an, werden still und lesen nacheinander unsere Sätze.

Aus: „Frauen stärken - Gewalt überwinden“. Eine Arbeitshilfe der kfd zur „Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt“, S. 165 - 168

Bezug: Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands  
Bundesverband e. V.  
Tel.: 0211/44992-23  
E-Mail: [order@kfd.de](mailto:order@kfd.de)

### **Fallbeispiel:**

Frau S. pflegt ihre Mutter. Diese ist schon seit zwei Jahren nicht mehr in der Lage aufzustehen. Um sich und der Mutter unnötige Schererei (nächtliches Entleeren der Blase) zu ersparen, gibt Frau S. der Mutter nach 16 Uhr nichts mehr zu trinken. Eines Nachts fährt Frau S. von einem lauten Geräusch geweckt aus dem Schlaf. Sie findet die Mutter neben dem Bett liegend.

In ihrem ersten Schreck versucht Frau S., die alte Frau allein ins Bett zu heben. Dabei merkt sie schon, dass die Mutter große Schmerzen hat. Sie ruft die Pflegebereitschaft. Die Schwester und der Pfleger vermuten, dass die Mutter etwas gebrochen hat und veranlassen die Einweisung ins Krankenhaus. Frau S. begleitet ihre Mutter. Es stellt sich heraus, dass der Oberschenkelhals gebrochen ist. Die Mutter muss im Krankenhaus bleiben.

Als Frau S. nach Hause kommt, steht schon die Nachbarin in der Tür und erkundigt sich nach der Mutter. Die Nachbarin war jeden Tag auf einen kleinen Schwatz zu Frau S. gekommen, damit diese mal "auf andere Gedanken kommt". Jetzt überlegen beide, wie es zu dem Sturz kommen konnte. "Vielleicht wollte sie etwas trinken", sagt die Nachbarin. "Aber sie konnte sich doch schon lange nicht mehr aus dem Bett bewegen", weint Frau S.